

gen und -erwartungen verknüpfen, aktiv gestaltet werden und zur Formierung eines „gemeinsamen, inklusiven Gedächtnisses“ (S. 184) beitragen. Auch Stefan Troebst fokussiert in seinem Aufsatz Möglichkeiten zur Überwindung erinnerungskultureller Konflikte. Er diskutiert den Erinnerungsort 1945 im Kontext eines gesamteuropäischen Gedächtnisses. In Bezug auf Dan Diner klassifiziert Troebst dabei den 8. Mai 1945 als Repräsentanten heterogener und oft konträrer *lieux de memoire*, die national konnotiert seien und Konflikte zwischen verschiedenen Erinnerungsgemeinschaften evozieren könnten. Anhand von zehn Thesen zeigt er verschiedene Auslegungen historischer Erfahrungen und deren Konfliktpotenzial in West-, Mittel- und Osteuropa auf und bezeichnet den Erinnerungsort 1945 als „Hemmschuh“ (S. 287) innerhalb des Formierungsprozesses eines gesamteuropäischen Gedächtnisses. In Bezug auf Ernest Renan argumentiert er, dass „ein Übermaß an Erinnerungen dem Prozess ihrer Entstehung und Festigung [...] entgegensteht“ (S. 295), akzentuiert jedoch auch ein mögliches konstruktives Potenzial des Erinnerungskonfliktes, das einen transnationalen Austausch darüber, „was, wie, wo, wann, von wem erinnert werden soll“ (S. 297), evozieren kann. Eben dieser Dialog und seine Akteure stehen im Zentrum des Aufsatzes von Krzysztof Pomian. Er unterscheidet zwischen innerstaatlichen und internationalen Ausprägungen des geteilten Gedächtnisses und stuft diese als erhebliche Gefahrenquelle für demokratische Strukturen und „die europäische Perspektive mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung aller Staaten und Nationen“ (S. 39) ein. Mit Hilfe von Politikern, Pädagogen, Historikern und Künstlern, so schlägt Pomian vor, sollten unterschiedliche Perspektiven auf eine gemeinsame Vergangenheit offengelegt, diskutiert und, „wenn nötig, korrigiert“ (ebenda) werden, um durch Maßnahmen wie „Bildungsprogramme, die Errichtung von Denkmälern und Gedenkstätten, sowie die Pflege eigener wie fremder Erinnerungsorte“ (ebenda) die Gleichberechtigung divergenter Auslegungen historischer Erfahrungen zu erreichen.

Der vorliegende Sammelband zeichnet sich durch differenzierte Analysen der komplexen Erinnerungsorte Ostmitteleuropas aus und präsentiert interessante Perspektiven im Hinblick auf die Problematik des geteilten Gedächtnisses. Die aufgezeigten Möglichkeiten und Funktionen einzelner Akteure und Institutionen auf dem Weg zu einem gesamteuropäischen Gedächtnis beinhalten zahlreiche (Denk-)Ansätze für Wissenschaftler sowie für Interessierte, die sich informieren möchten, wie historische Zusammenhänge in Ostmitteleuropa erinnert werden.

Marburg

Magdalena Fober

Deutschlands östliche Nachbarschaften. Eine Sammlung von historischen Essays für Hans Henning Hahn. Hrsg. von Edmund Dm itró w und Tobias W eger. (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen, Bd. 4.) Lang. Frankfurt am Main 2009. 767 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-631-57860-5. (€ 89,-.)

Rund drei Dutzend Beiträge und weit mehr als 700 Seiten – so präsentiert sich eine Festschrift zum 60. Geburtstag des Oldenburger Osteuropahistorikers Hans Henning Hahn, die keine Festschrift sein will: „Sie“, schreiben die Hrsg. Edmund Dm itró w und Tobias W eger über sich selbst und die Autoren, „veranlassen durch die Lektüre der einzelnen Texte für den Jubilar, für einen Augenblick, innezuhalten und sich Muße zu gönnen“ (S. 16). Der Rezensent ist bei aller Hochachtung für den Jubilar und die beteiligten Autoren außer Stande, den umfangreichen Band in einem Augenblick des Innehaltens zu würdigen und belässt es bei einigen Streiflichtern. Die Hrsg. legen großen Wert auf die Titelgebung und argumentieren, durch „Deutschlands östliche Nachbarschaften“ würden die Beziehungen zum „entscheidende[n] Paradigma“ (S. 13), ganz im Gegensatz etwa zu einem Titel wie „Deutschland und seine östlichen Nachbarn“, der eine „kulturelle und politische Überlegenheit“ eines „mächtigen Deutschlands“ (ebenda) suggerieren würde. Was als Haarspalterei empfunden werden mag, passt gut zu Hahns großer Sensibilität für die historischen Beziehungs- und Verflechtungsgeschichten in Ostmitteleuropa.

Eva Hahn steuert den Überblicksbeitrag über ihren (knapp und vertraulich nur „HHH“ genannten) Gatten bei, nicht ohne schon eingangs zu schreiben, welch ungewöhnliche wissenschaftliche Aufgabe dies für sie gewesen sei. Dennoch kommt sie zu dezidierten Ergebnissen, etwa wenn sie H.s Engagement für die politische Opposition in Polen darstellt oder schreibt: „Im Unterschied zu vielen Kollegen seiner Generation verpflichtete er sich nie einer politischen Gruppierung oder Partei, sondern blieb stets seinem liberal-demokratischen und humanistischen Credo treu.“ (S. 40) Eine „Das bisherige wissenschaftliche Werk von Hans Henning Hahn“ betitelte Bibliografie am Ende des Bandes ergänzt die Würdigung.

Nun steht ein Rezensent bei der Besprechung eines umfangreichen Sammelwerks immer vor einem Dilemma: Allen Beiträgern kann er nicht gerecht werden, alle inhaltlich breit gestreuten Aufsätze gleichermaßen aufmerksam zu lesen ist ebenfalls kaum möglich, und dennoch muss er etwas möglichst Kluges schreiben, Stärken aufzeigen und Schwächen – vielleicht ein wenig verklausuliert – benennen. Aber wie geht man mit einem Band um, in dem sich fast nur „große“ Namen der osteuropäischen Geschichtswissenschaft befinden? Einen Michael G. Müller, der sich über „Systemzwänge und Handlungsspielräume“ des europäischen Staatensystems im 18. Jh. mit besonderer Berücksichtigung Polens, der deutschen Staaten und Russlands äußert, kann man natürlich nicht unter den Tisch fallen lassen, zumal er zu einem markanten Urteil über die „östlichen Nachbarschaften“ kommt: „Die Länder und Staaten jenseits der östlichen Grenzen des Alten Reichs erscheinen [...] aus der Perspektive der politischen Akteure des ‚Westens‘ [...] als eine Art rechtsfreier Raum. Hier war, sehr überspitzt gesagt, alles erlaubt – solange man eben nicht auf überlegene Gegenmacht stieß, konkret: den dezidierten Widerstand Russlands“ (S. 73).

Nun hat M. den gewaltigen Vorteil, dass sein Artikel auf den ersten hundert Seiten des Werks abgedruckt ist, wo die Aufmerksamkeit des Rezensenten noch frisch ist. Vielleicht überblättert er einige Beiträge, etwa Miloš Havelkas Text „Über einen ‚Gedächtnis-Utraquismus‘, der Erinnern mit Vergessen verbindet“, weil er mit den „östlichen Nachbarschaften“ nicht wirklich etwas zu tun hat, um bei Heidi Hein-Kircher zu verweilen, die sich den Raummythen, wie etwa der polnischen Vorstellung von der *antemurale christianitatis*, widmet und den durch den Mythos vorgestellten Raum verknüpft mit „mythisiertem historischen Handeln im Sinne einer Leistungsschau der um Identität und Legitimität ringenden Gemeinschaft“ (S. 120). Und wie unterschiedlich Festschriftbeiträge sein können! Robert Traba etwa blickt nach knappen theoretischen Präliminarien kurz zurück auf seine eigenen Erfahrungen mit „angewandter Geschichte“ am Beispiel von „Gedächtnis und Landschaft als Träger historischer Forschung und Bildung“, während Andreas Lawaty sich ausführlich und sachdienlich mit dem politischen Denker Walerian Krasiński im britischen Exil beschäftigt und Edmund Dmítrów Schlaglichter auf die Entwicklung des kollektiven Gedächtnisses in Polen nach 1945 wirft.

Um die „östlichen Nachbarschaften“ geht es eigentlich aber erst ab Seite 211. Neben manchen erwartbaren Beiträgen überrascht Stephan Scholz' Text über das vorwiegend positive Polenbild im deutschen katholischen Jugendbuch des 19. Jh., wo das polnische Exempel als Appell an die Leser diente, dem Glauben treu zu bleiben, aber auch „darauf zu vertrauen, dass die Kirche am Ende einer universalen Auseinandersetzung als Sieger dastehen wird“ (S. 288). Ungewöhnlich auch die Text- und Bildcollage der Oldenburger HistoArt Gruppe, die sich auf, wie sie schreibt, „archäologische“ Weise mit der deutschen Kulturleistung im Osten beschäftigt und Zitate aus zwei Jahrhunderten zusammengetragen hat. Solche Beiträge geben tatsächlich Anlass zum augenblicklichen Innehalten.

Gewiss, man könnte noch an vielen anderen Stellen verweilen, etwa bei Jan M. Piskorskis kursorischer Studie zu den Deutschen aus polnischer Sicht vor dem Ende des 18. Jh., bei Antoni Cetnarowicz's Bemerkungen zur slowenischen Wahrnehmung der preußischen Polenpolitik oder bei Burkhard Olschowskys materialreichem Beitrag zu Solidarność und Kriegerrecht in der Wahrnehmung deutscher Schriftsteller. Ob Miroslav Hroch mit seinen Überlegungen zur „sprachlichen Emanzipation“ am Beispiel des

Tschechischen etwas Neues zur Forschung beiträgt, mag dahingestellt sein, Jiří Kořalka steuert jedenfalls eine penibel aus den Akten gearbeitete Darstellung zur Gründung des reichsdeutschen Konsulats in Prag am Ende des 19. Jh. bei und Tobias Weger leuchtet mit viel unterhaltsamem Material das „Hussitenstereotyp im sudetendeutschen völkischen Diskurs“ aus.

Schließlich haben die Hrsg. noch einige vermischte Beiträge unter der Überschrift „West-östliche Nachbarschaften“ zusammengefasst, wo sich Tomasz Szarota mit Karikaturen, Basil Kerski mit Jerzy Giedroyc und Hubert Orłowski mit „Wissenschafts- und hochschulpolitischen Hegemonialdiskursen“ beschäftigen. Aktuell sind Kornelia Kończals Ausführungen zum *plombier polonais*, dessen Instrumentalisierung im öffentlichen Diskurs des französischsprachigen Europa sie mit dem „Bedürfnis nach Konkretisierung anonymer Mächte und globaler Strömungen“ (S. 716) erklärt.

Ein Fazit am Ende der Besprechung eines so umfangreichen Sammelbandes macht den Rezensenten meistens ratlos, woran sich auch in diesem konkreten Fall nichts ändert. Und er schreibt zum wiederholten Male: Man findet hier viele weiterführende Aufsätze, die Muße erlauben, einiges, was zumindest vom wissenschaftlichen Alltag ablenkt, gelegentlich eine spannende Beobachtung, manchmal mit wenig Sorgfalt redigierte Seiten und insgesamt viel Hochachtung vor dem Jubilar.

Darmstadt

Peter Oliver Loew

Onomastische Studien zu slawischen Flur- und Siedlungsnamen. Ausgewählte Untersuchungen im südlichen Ostseeraum. Hrsg. von Friedhelm Debus und Michael Müller-Wille. (Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete, Bd. 9.) Wachholtz. Neumünster 2010. 300 S. ISBN 978-3-529-01398-0. (€ 50,-.)

Die Publikation entstand im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt „Starigard/Oldenburg – Wolin – Novgorod: Besiedlungen im Umland slawischer Herrschaftszentren. Die archäologische, onomastische und paläobotanische Überlieferung“, einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Unternehmen der Akademie der Wissenschaften und Literatur zu Mainz. Mit den in diesen Band aufgenommenen Untersuchungen soll ein weiterer Beitrag zu der häufig geäußerten Forderung, aus namenkundlicher Sicht zu interdisziplinären Forschungen beizutragen, geleistet werden.

Das Buch beginnt mit einem Geleitwort von Friedhelm Debus, dem sich ein erster Teil mit dem Titel „Östliches Holstein“ anschließt, der die Studie „Flurnamen slawischer und slawisch-deutscher Herkunft im östlichen Holstein“ von Antje Schmitz und den Beitrag „Flurnamen und ihr historischer Aussagewert. Mit besonderer Berücksichtigung von Mikrotoponymen altpolabischer Herkunft“ von Debus enthält. Der zweite Teil „Westliches Pomorze/Pommern“ besteht aus nur einer einzelnen, aber sehr umfangreichen Untersuchung von Ewa Rzetelska-Feleszko und Jerzy Duma, „Die alten slawischen Ortsnamen des Stettiner Raumes“ (S. 97-300), einer Untersuchung, die vor 20 Jahren bereits auf Polnisch erschienen ist¹ und die nun auch dem des Polnischen nicht mächtigen Interessenten zugänglich gemacht worden ist. Ergänzt wird diese Studie durch ein Vorwort der beiden Autoren und ein Nachwort von Ernst Eichler.

Angesichts der Übersetzung der älteren Studie kommt meines Erachtens den ersten beiden Studien eine besondere Bedeutung zu, vor allem deshalb, weil Flurnamenstudien in Ostholstein immer noch eine Rarität sind. Mit Recht heißt es daher in dem Vorwort von Debus, dass in der Untersuchung von Schmitz „erstmalig die Flurnamen altpolabischer Herkunft im östlichen Holstein (Kreis Ostholstein) systematisch erfasst, sprachwissenschaftlich analysiert und für die Siedlungsgeschichte ausgewertet“ worden sind (S. 7 f.).

¹ EWA RZETELSKA-FELESZKO, JERZY DUMA: Dawne słowiańskie nazwy miejscowe Pomorza Śródkowego [Alte slawische Ortsnamen Mittelpommerns], Wrocław u.a. 1985.